

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 132.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 9. Juni 1915

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

1815. Am 8. Juni. 1915.

Am 8. Juni 1815 auf dem Wiener Kongreß die Bundesakte unterzeichnet wurde, glaubten die Verantwortlichen der damaligen Bundesfürsten wahrhaftig für die Ewigkeit bestimmtes Werk geschaffen zu haben. Die Bünden zwar unter dem Druck der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba und hätten sonst wohl, wenn nicht notwendig geworden wäre, noch einmal zu den Waffen zu greifen, des Handelns und Feilschens überhoben zu sein. Aber in der Rücksicht der letzten Jahre mochten sie gerade eine Gewähr für ihre Dauerhaftigkeit erblicken, denn was die Not der Zeit unerschütterlich hielt, pflegt dem Wechsel der Dinge unterworfen zu sein, als was dem Wirken einzelner Gelegenheiten oder der Gedankenarbeit von Einzelnen keine Entstehung verdrank. Zu unserem Bedauern können wir sagen, daß das Schicksal dieses deutschen Bundes sich schon nach einem halben Jahrhundert entzweit, und daß unserem Volke zur rechten Zeit der große Schicksalsschlag getroffen wurde, der das Reichshaus von Grund aus neu errichtete. Wieder waren er und alle, die mit ihm am Werke waren, der festen Überzeugung, ein für die Ewigkeit berechnetes Gebäude aufgeführt zu haben, und schon nach abermals einem halben Jahrhundert mußte sich nun erweisen, ob ihre Schöpfung stark genug sein würde, dem Ansturm einer noch nicht erlebten Vereinigung von und gegenwärtiger Feinde zu trotzen. Wir müssen uns vor unseren Vätern erecht haben, nach dem Bekenntnis jetzt erst erwerben, um es dauernd zu besitzen — vielleicht, daß wir dann hoffen dürfen, auf ewige Zeiten in unserem Besitze gefestigt zu sein.

Der Bund, der vor 100 Jahren zur Entstehung kam, war von vornherein mit dem Fluche der Ohnmacht gezeichnet. Daß er im Zusammenhange mit den herrlichen Freiheitskriegen, als mittelbare Frucht der wunderbaren Erneuerung unseres Volkes nach der Erniedrigung der Fremdherrschaft ins Leben getreten war, vermochte ihm niemand anzusehen. Ein künstliches Gebilde zur Wahrung der Wiederherstellung der im Anfang des Jahrhunderts zertrümmerten gegenseitigen Spurenschritte zog er sehr bald Spott und Haß auf sich. „Oh Bund, du Hund, du bist nicht gesund“, rief es bald in Nord und Süd, in Ost und West. Die Zustände in Deutschland konnten den anderen europäischen Staaten wohlgefallen, und so hatten wir uns damals über Reid und Mißgunst weder bei Russen, noch bei Engländern und Franzosen zu beklagen. Ein so ohnmächtiges Land war natürlich auch nicht in stande, nationale Aufgaben, wie die Schleswig-holsteinische Frage zu lösen oder bei wichtigen politischen Entscheidungen, von denen die Verteilung der Machtverhältnisse in Europa abhing, seine Stimme Gehör zu verschaffen. In diesem Frieden blühten wir freilich lange ungestört leben können, weil er uns Unruhmöglichkeit nach innen und Bedeutungslosigkeit nach außen verbunden war. Aber alle Zeugnisse aus jener Zeit stimmen darin überein, daß dieser Zustand staatlicher Unfähigkeit im ganzen Volke als unerträglich empfunden wurde. Nieher ein Ende mit Schreden, als dieser Schreden ohne

Ende, so dachten wohl die besten Elemente, und hätten sie ahnen können, auf welche Ziele Bismarck es abgesehen hatte, als er das Ruder des preussischen Staates in die Hand nahm, es wäre wie eine Erlösung von dumpfem Druck durch ihre Reihung gegangen. Die Verhältnisse aber gestalteten es ihm nicht, seine letzten Absichten von vornherein als Begehrer zu benutzen, und erst allmählich dümmerte es den Einsichtigeren, daß es galt, das Glend der Kleinstaaterei ein für allemal zu überwinden und dem deutschen Volk zu derjenigen Machtstellung im Rate der Nationen zu verhelfen, auf die es nach seinen inneren Kräften Anspruch erheben konnte. Das neue Kaiserreich ist nicht nur als ein Bund der Fürsten, sondern auch als ein Zusammenschluß der deutschen Stämme gegründet worden, die auf den französischen Schlachtfeldern ihre Blutgemeinschaft erkannt und besiegelt hatten. Mit ihren angestammten Fürstenthümern haben sie unter Führung der Hohenzollern das Deutsche Reich auf ihre Schultern genommen und damit den deutschen Bund der Vergangenheit überliefert. Es war ein großer und ein kühner Wurf, und wir können wohl sagen, wenn wir auf die Erfahrungen dieses Weltkrieges zurückblicken, daß er den Reichsgründern gut gelungen ist.

Freilich, dieser Weltkrieg wäre uns erspart geblieben, wenn wir uns den alten Bund noch länger hätten gefallen lassen. Aber wer möchte wohl trotzdem die Gegenwart mit den Zeiten von Olmütz vertauschen, da ein Preuße seinen Kopf nicht ausgerichtet tragen konnte? Erst das Deutsche Reich hat uns die Möglichkeit zur Entfaltung unserer wirtschaftlichen und moralischen Kräfte gegeben, und erst mit dieser Entfaltung haben wir uns den Reid unserer Feinde zugezogen, der sich jetzt so furchtbar entladen hat. Die geschichtliche Notwendigkeit hat uns durch Blut und Eisen den Weg geführt, den wir im vorigen Jahrhundert gegangen sind. Es ist nicht unsere Schuld, daß er auch in unseren Zeiten wieder durch Blut und Eisen fortgesetzt werden muß; die Vorlesung wird wissen, warum sie diese harte Prüfung der Menschheit nicht erspart hat. Aber für Deutschland gibt es nur eine Begrüßung und die heißt: vorwärts. Wir bleiben auf der Bahn, die uns vom Schicksal angewiesen ist, und werden alles daransetzen, um nicht wieder in Zustände zurückzufallen, wie sie mit dem Untergang des seligen deutschen Bundes unzertrennlich verknüpft waren.

Dr. Sp.

## Der Krieg.

Im Westen rennen sich die Franzosen weiter an unseren feinen Stellungen die Köpfe ein, meist mit sehr schweren Verlusten, während unsere braven Truppen im Osten die Russen aus einer Rücksichtslosigkeit nach der anderen jagen.

Gr. Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Am Oshang der Loreto-Höhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere

Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt. — Südlich Debunterne (östlich Dullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen. — Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moalin-sous-Touvent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird. Unsere Stellung bei Baugnots südlich von Varennes wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellungen einzudringen. Mit schweren Verlusten statete der Feind in seine Gräben zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kurichany erzwang unsere Kavallerie den Übergang über die Bindau und stieß in südlicher Richtung vor. Südlich Kurichany und in der Gegend östlich Sawdynski machte unsere Offensive gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. — Südlich des Nemen wurde das Plünder bis zur Linie Tomaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13000 Gefangene gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33805 Gefangene gemacht. — Östlich Przemysl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Modzista auf die Wiszula zurück. — Teile der Armee des Generals v. Linington haben bei Burawno den Dniepr überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erklommen. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Nowica-Kalnja-Tomaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13000 Gefangene gestiegen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

## Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart: 7. Juni 1915:

### Italienischer Grenzgebiet.

Im Tiroler Grenzgebiet wirkt unsere Artillerie mit sichtlichem Erfolge.

An der kärntnerischen Grenze östlich des Pödenpasses eroberten unsere Truppen gestern den Freihof zurück, den der Feind vorübergehend genommen hatte.

Im Krn-Gebiet wird weiter gekämpft. Die Italiener mußten die Ortschaft Krn räumen.

An den Isonzo schiebt sich der Gegner stellenweise näher heran.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht, von einzelnen Plänkelleien an der Grenze abgesehen, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Im Schweiß deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Bucholz.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.  
und unweiblich hatte der Himmel auch Erbarmen. Der Wind drehte sich und das lang erwartete Gewitter zog heran; blauesmarz, finster und unheimlich ballte es sich im Osten zusammen; die Menschen machten sich ängstlich auf eine gewaltige Entladung gefaßt. Democh ging, als der erste Donnerschlag ertönte, ein Aufatmen durch Trigon. Es blühte und donnerte die halbe Nacht. Aber das Gewitter verzog sich, ohne recht heraufgekommen zu sein. Es hatte zwar die Luft gereinigt und gekühlt, allein die finsternen Wolken zerstreuten sich, ohne den so heiß erwarteten Regen in genügender Weise gespendet zu haben. Außerdem war auch das bißchen Regen leider zu wenig zu spät gekommen. Noch hatte es den Kartoffeln genügt, allein dem Safer nicht mehr, ganz zu geschweigen um dem Roggen, der längst in Ähren stand — in Ähren, worin die Körner vertrocknet und verkümmert waren. Lang allem war das Gewitter eine Wohlthat gewesen. Ein paar Tage später regnete es dann auch mehr und genügend; leider hielt dann der Regen auch in der Ernte an. Gertrud hatte in ihrem ganzen dreißigjährigen Leben noch nie so viel vom Wetter gedórt als in der kurzen Zeit ihrer jungen Ehe. Váchelnd schalt sie mit Kurt, daß der liebe Herrgott ihm auch nichts recht machen konnte.

„Weißt du, Kurt, hätte ich gewußt, wie anspruchsvoll du bist, hätte ich mich, als du mich zur Frau nehmen wolltest, ein bißchen länger besonnen und wäre dir nicht so ohne weiteres an den Hals geklogten. Man könnte sich vor deinen Bedenken entsetzen!“  
„Er läßt sie mit seinen großen blauen Augen beinahe verzagen an. „Du törichte kleine Frau! Bist du solch ein Eulenweib! Weißt du noch, als wir neulich von Görnemanns kamen, da fürchtetest du dich vor deinen eigenen Händen, und jetzt hast du gar Angst vor mir! Laß dir sagen, daß das nicht angeht. Ich brauche einen tapferen Mann, einen mutigen Kameraden, der Freud und Leid des Lebens mit mir teilt; auch Sorgen . . .“  
„Wie erst du das nun wieder sagst, Kurt!“ unterbrach sie ihn ganz erschrocken; „wie der Bärker vorm Trau-

altare. Natürlich habe ich die Lehren nicht vergessen. Aber man muß doch einmal scherzen dürfen, und du sollst nicht alles so tragisch nehmen. Weißt du, worauf ich mich freue?“

„Nur, mein Kind?“ Auch er lächelte nun, indem er ihr in die Augen blickte. Ihr fröhliches Gemüt war und blieb für ihn eine rechte Herzensbezauberung.

Aber als sie nun antwortete: „Auf das Erntefest!“ — da wurde sein Gesicht lang. Er behauptete, in diesem Jahr sei keine Ursache, Feste zu feiern. Die Ernte sei schlecht ausgefallen, er würde kaum die Aussaat zurückbekommen. Er hätte die Absicht, dies den Leuten vorzustellen, und wenn das Erntefest auch eine altbergebrachte Sitte sei, so hätte er vor, das diesjährige, wenn es überhaupt stattfinden sollte, möglichst still zu gestalten, jedenfalls ohne Musik.

„Ach, Kurt“, rief sie ganz traurig, und ich hatte mich doch gerade so auf den Tanz gefreut! Das allererstmal als Gutsfrau! Denke dich doch einmal in meine Lage! Und wie ich mir bei dem Feste vorgekommen wäre! Zum mindesten doch wie eine regierende Fürstin. Und nun willst du, daß ich womöglich auf alles verzichten soll! Das kannst du doch nicht von mir verlangen.“

Der junge Ehemann war über diese Worte ganz verblüfft.

„Gattest du dich wirklich so darauf gefreut?“ fragte er erklaunt.

Sie nickte herzhafte. „Ganz über alle Begriffe, Kurt.“

Er schüttelte den Kopf und wußte nicht, was er auf diese Antwort erwidern sollte. Auf dem Lande war es ja still, und während er die Wirtschaft besorgte, war Gertrud allein. Er begriff, daß sie sich auch einmal nach Abwechslung sehnte. In der Nachbarschaft hatten sie nun zwar die notwendigen Besuche gemacht, allein für beide Teile war da nicht viel herausgekommen. Die Herrschaften waren meist alte oder doch ältere Leute mit erwachsenen oder halbwüchsigen Kindern. Die jungen Leute waren in Pensionen oder studierten oder dienten in der Armee. Die jüngeren Frauen verkehrten lieber bei Freundinnen in der Stadt. Gertrud hatte allein zwischen all den alten Damen gelesen und sich recht schafften gelangweilt. Jetzt, da sie sich auf ein Fest freute, sollte er — Kurt — ihr die Freude nehmen und sie womöglich aufs nächste Jahr vertrösten! Da wäre er sich ja wie ein Barbar vorgekommen! Und doch . . .

Von widerstrebenden Gefühlen bewegt, stand er am Fenster und endlich sagte er:

„Ich werde leben, was sich tun läßt, Gertrud. Wenn dir das Fest so am Herzen liegt . . .“

## 6. Kapitel.

Das Erntefest wurde mit Musik und Tanz gefeiert, ganz so wie es sich Gertrud gewünscht hatte. Sie sah an dem Tage, in einem Spitzenkleide, das sie selbst mit Kornblumen verziert hatte, ganz entzückt aus; so frisch, so lebhaft und rosig. Kurt hatte sie seit geraumer Zeit nicht so gut aussehend gefunden.

Ob sich die junge Frau von Bangerin an dem Tage wirklich vorkam, wie eine regierende Fürstin? Jedenfalls fühlte sie sich von einem merkwürdigen Glücksgefühl durchdringt, als sie zum erstenmal als Gutsfrau mit Kurt auf der Rampe stand und der Schnitterschar harrte, die im feierlichen Zuge über den Hof kam, mit dem Erntefranz an ihrer Spitze, den ein Mädchen auf dem Rechen trug. Mit leuchtenden Augen und lächelnden Lippen nahm sie den mit bunten Bändern gestierten Kranz in Empfang, ihr war er wirklich eine Freude. Für Kurt aber war es ein eigentümlicher Augenblick, als er ihn in der Hand hielt und auf die verkümmerten Ähren schaute. Im Herzen empfand er nichts von dem, was die junge Erntearbeiterin in der herkömmlichen Weise auf sagte; nur seiner Frau zuliebe feierte er das Fest, das für ihn eine bittere Enttäuschung war.

Für den Nachmittag hatte man noch Görnemanns aufgefórdert, die gern zugehört hatten. Sie erschienen in Gala — „Niere lang!“ Aufscher und Diener, silberne Fangschürze an der Livree, saßen auf dem Vord der neuen, mit champagnergelbem Tuch ausgelegenen Viktorialakelche. Die ungarischen Schimmelhengste glänzten in dem mit echtem Silber beschlagenen Geschirr und dem Kopfschmuck mit den weißen Straußenfedern.

Bangerin fand den Aufzug lächerlich, um nicht zu sagen, profanhafte. Bah! Wollte ihm dieser Görnemann beweisen, daß er, wenn er auch kein Wappen führte, immerhin noch ganz anders auftreten könne, als er, dessen Familie seit Hunderten von Jahren zum erbangehörigen Adel gehörte? Mochte er! Mit Görnemann, und wenn der sich zehnmal als Grandseigneur aufspielte, tauchte er — Kurt von Bangerin — längst nicht!

### Der Kampf an den Dardanellen.

Konstantinopel, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie bei Ari Burnu eine feindliche Stellung, von welcher aus Bomben geworfen wurden und die anstößenden Schützengräben. Bei Sedd-ül-Bahr zeigte der nach den letzten vergeblichen Angriffsversuchen erschöpfte Feind keine Tätigkeit. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen gestern die ermatteten feindlichen Truppen in der Gegend Sedd-ül-Bahr, ihre Artilleriestellungen und Munitionstransporte wirksam und brachten eine Batterie zum Schweigen. Gestern haben zwei feindliche Kreuzer die Orttschaft Hjanos, südlich von Dikeli gegenüber Mytilene vergeblich beschossen und dann ein Dampfboot mit Soldaten in den Hafen geschickt, welches die dort befindlichen Boote wegzuschleppen versuchte. Vom Ufer wurde jedoch auf das Boot gefeuert, welches infolgedessen strandete. Es wurde durch das Feuer der Kriegsschiffe versenkt, welche sich zurückzogen, nachdem sie die Besatzung des Dampfbootes an Bord genommen hatten.

Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

### Neberlegenheit der türkischen Artillerie.

Athen, 7. Juni.

Es wird bestätigt, daß die Engländer, da sie der türkischen schweren Artillerie keinen Widerstand bieten können, gewaltige Verluste an den Dardanellen erleiden; so mußten sie vor dem mörderischen Haubitzfeuer ihre Stellungen bei Kritbia räumen.

### Neuer französischer Flottenkommandant.

Paris, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Der Marineminister beschloß, das Oberkommando über das französische Geschwader an den Dardanellen einem Viceadmiral zu übertragen. Der neue Befehlshaber ist Viceadmiral Nicol, dem der bisherige Befehlshaber Konteradmiral Suepratle zur Unterstützung beigegeben wird.

### Die Beschicung Verduns.

Joffres Bericht trägt der großen Aufregung in Paris über die neue Gefährdung der Befestigungen von Verdun durch deutsche Geschosse Rechnung und sucht die Bevölkerung durch die Hoffnung zu beschwichtigen, daß es gelingen werde, das deutsche schwere Geschütz vor Verdun zum Schweigen zu bringen.

Was aber Joffre über die dortigen Erfolge der vorzüglichsten Artilleristen der französischen Armee zu melden weiß, ist herzlich wenig. Auf einer ganz willkürlichen Annahme beruht die Mitteilung, daß die Betonplattform eines der deutschen schweren Geschütze gelitten habe und Munition explodiert sei. Das französische Laienpublikum freilich nimmt solche Wünsche der französischen Vorkriegsleitung für Tatsachen.

### Das dänische Freiwilligenkorps aufgerufen.

Kopenhagen, 7. Juni.

„Politiken“ meldet aus Paris: Im Kampfe bei Arras am 8. Mai sind sämtliche dänischen Freiwilligen, die unter dem Kommando des Leutnants Wetterström auf französischer Seite kämpften, mit Ausnahme von dreien gefallen oder verwundet. Diese Nachricht wurde von einem der verwundeten Dänen bestätigt, der gestern in Paris eintraf.

### Die Mängel des französischen Luftwachtendienstes.

Ein deutsches Flugzeug hatte am 22. Mai auf Paris acht Bomben geworfen und dann noch Javel mit drei Bomben belegt. Der „Temps“ berichtete dazu, die Deutschen hätten das Flugzeug so unkenntlich gemacht, daß es einem französischen Boikin-Zweidecker ähnlich gesehen habe und erst erkannt worden sei, als die Bomben fielen. Von deutscher zuverlässiger Seite wird dazu bemerkt, daß das deutsche Flugzeug, ein Albatros-Doppeldecker, mit dem vorschrittsmäßigen Abzeichen versehen und in seiner Weise unkenntlich gemacht war. Die Erfindung des „Temps“ hat offenbar nur den Zweck gehabt, die ersärrte Bevölkerung über die Mängel des Pariser Luftwachtendienstes hinwegzuläusen.

### Deutscher Flottenvorstoß in der Ostsee.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hörte man auf der schwedischen Insel Gotland am letzten Sonnabend eine heftige Kanonade. Ebenso meldete der russische

Seine Begrüßung fiel nicht übermäßig herzlich aus. Gertrud hingegen war der Besuch nicht unlieb. Sie hatte das ganze Haus mit Blumen aus dem Garten so festlich und geschmackvoll hergerichtet, daß es ihr wohlthat, daß es auch noch andere bewunderten. Bewundert wurde es wirklich. Herr Öhrnemann machte der jungen Frau ein Kompliment nach dem andern über ihren guten Geschmack. Er widmete sich ihr eigentlich uneingebracht, und Gertrud ließ sich in ihrer freudigen Erregung die ritterliche Huldiung gern gefallen. Es sollte doch heute ein festlicher Tag sein, ein Tag, der sich vor seinen Vorgängern, die alle seit ein paar Wochen dasselbe Bild zeigten, ein wenig auszeichnete.

Nachdem die Herrschaften den Kaffee eingenommen hatten, begab man sich auf den Fest- und Tanzplatz, der auf dem Hofe vor den Scheunen lag und durch Posten abgeleitet war, die man mit grünem Gewinde bekränzt hatte. Nach dem hergebrachten Erntefestessen wurde jetzt für die Männer Bier verzapft, während den Frauen und Mädchen in der Scheune Kaffee und Kuchen gereicht wurde.

Die Spiele — Habngreifen und Sackspringen, Spiele an denen sich nur die Frauen beteiligten — waren vorüber. Letzteres war besonders spaßhaft, da Frauen und Mädchen in Säcke gesteckt springend und hüpfend ein bestimmtes Ziel erreichen mußten. Die Siegerin wurde mit einem bunten Hals- oder Kopftuch beschenkt.

Ein paar Dorfmusikanten ständen vor der Scheune und bliesen aus Leibeskräften in die Blechtrumpeten; die jungen Paare drehten sich im Kreise. Der Vorächmittler, ein gebildeter Mann, hatte einen neuen Tanz vorgeschlagen, den er „Mutter Witsch“ nannte; er wollte ihn den anderen Leuten zeigen und vortanzen und sprang mit seinen kurzen Beinen auf dem Blase hin und her, während er kräftig den Takt schlug und dazu sang. Schließlich forderte er Auguste, das hübsche Hausmädchen, auf — doch sie drehte ihm schnippsch den Rücken: So alberne Tänze tanzte sie nicht! Damit war die geplante Reueinführung endgültig abgelehnt; man war in Frisur nicht für Neuerungen.

(Fortsetzung folgt.)

Generalstab, daß beträchtliche deutsche Streitkräfte in der mittleren Ostsee bemerkt worden seien und mit russischen Schiffen in der Nähe des Busens von Riga Schiffe gewechselt hätten. Von deutscher Seite wird jetzt dazu berichtet:

Diese beiden Meldungen stehen im Zusammenhang. Es handelt sich um eine Aufklärungsaktion unserer Flotte, bei der auch der russische Minenkreuzer „Amur“ von einem unserer Unterseeboote versenkt worden ist.

Die an dem Unternehmen beteiligten deutschen Streitkräfte sind inzwischen wieder zurückgeführt.

### Neue Beute unserer U-Boote.

London, 7. Juni.

Der Dampfer „Lusitania“ wurde bei Leith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. — Nach einer Monatsmeldung aus Peterhead wurde der englische Fischdampfer „Perfimon“ (255 Tonnen groß) gestern ungefähr 50 Meilen nordöstlich von Buchan Reef beschossen und versenkt. Die Besatzung wurde in Grimsby gelandet. — Nach derselben Quelle wurden am Sonnabend die Fischdampfer „Fozehound“ und „Curlaw“ 25 Meilen von Peterhead entfernt durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

### Die Ladeliste der „Lusitania“.

Die königliche Zeitung bringt ein Berliner Telegramm, in dem es heißt: Das hochangesehene amerikanische Fachblatt „The Journal of Commerce“ vom 18. Mai veröffentlicht authentische Mitteilungen über die Ladung der „Lusitania“, die eine so vollkommene Rechtfertigung des deutschen Vorgehens darstellt, daß damit jeder weitere Streit erledigt ist. Diese Mitteilungen sind der auf dem Postamt niedergelegten Ladeliste der „Lusitania“ entnommen. Nach dieser Liste hat die „Lusitania“ für 200 000 Dollar Munition, für 112 000 Dollar Kupfer, Messing und Eisen und für 67 000 Dollar militärische Gegenstände an Bord gehabt. Wie die genannte Zeitung feststellt, spielen unter der Ladung eine Hauptrolle Kupfer, Kupferdraht, Messingplatten und andere Metalle, die, wie das Blatt sagt, „offenbar zum Gebrauch bei der Munitionserzeugung bestimmt“ waren.

### Die Haltung Rumäniens.

Genf, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Journal de Geneve“ veröffentlicht eine Zuschrift aus rumänischen Kreisen, in der ausgeführt wird, daß die Dardanellen- und Bosphorusfrage für Rumänien die wichtigste Frage sei. Rumäniens Interessen stimmten in dieser Richtung mit denen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands überein. Solange die Türkei Herrin der Meerenge sei, sei die freie Durchfahrt infolge der Nebenbuhlerschaft der großen Mächte immer gesichert gewesen, wenn dagegen Rußland sich in Konstantinopel festsetze, werde es über das Schicksal Rumäniens entscheiden. Rumänien werde in Abhängigkeit von Rußland geraten. Dies könne weder Rumänien noch Oesterreich-Ungarn oder Deutschland annehmen. Nicht einmal die Eroberung Siebenbürgens, der Bukowina oder Bessarabiens könnte für Rumänien die Besitzergreifung Konstantinopels durch Rußland ausgleichen. Trotz aller Versuche des Dreiverbandes, Rumänien zur Intervention zu veranlassen, werde es nicht eingreifen, denn unter den jetzigen Umständen würde dies einen Selbstmord Rumäniens bedeuten.

### Verschiedene Meldungen.

Berlin, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Queenstown und Grimsby am Humber aus. Sie kehrten trotz starker Beschicung unbeschädigt zurück.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:

gez. Behndke.

Paris, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet amtlich: In der Nacht vom 3. zum 4. Juni ist der französische Minenleger „Casablanca“ am Eingang einer Bucht des Ägäischen Meeres auf eine Mine gestoßen. Der Kommandant, ein Offizier und 64 Matrosen der Besatzung wurden von einem Torpedobootszerstörer gerettet. Es ist möglich, daß andere Ueberlebende schwimmend die Küste erreichen konnten und sich in türkischer Gefangenschaft befinden.

Zürich, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) In der Berliner Chronik der „Neuen Züricher Zeitung“ heißt es u. a.: Die zurückkehrenden Italiener werden zu Hause berichten, daß ihnen im gastlichen Deutschland kein Haar gekrümmt worden ist, und daß kein deutsches Blatt gegen sie eine Heze inszenierte, wie die italienische Presse seit Monaten sie gegen die Deutschen führte, gegen dieselben Deutschen, die Jahrzehnte hindurch die Sympathien für das verbündete Land durch Wort und Tat bekundet haben. Es ist nicht deutsche Art, an Schuld- und Bekehrungs Rache zu üben. Ganz objektiv darf hier einmal die Tatsache festgestellt werden, daß die Zentralmächte und die Türkei die einzigen kriegsführenden Staaten sind, in denen sich die Volkswut nicht an Gut und Leben der feindlichen Staatsangehörigen vergriffen hat. So bewundernswert die Ruhe war, mit der sie sich mit dem neuen Feinde abgefunden haben, so schwer war es den meisten, innerlich mit der Vorstellung des italienischen Treubruchs fertig zu werden, denn für die Beweggründe und Gedankengänge des Machiavellismus vom Tiber fehlt dem deutschen Denken und Fühlen schlechthin jede Möglichkeit des Verständnisses.

Kopenhagen, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Die Zeitung „København“ schreibt in einem Leitartikel: Man muß anerkennen, daß Deutschlands technische und organisatorische Ueberlegenheit jetzt ihren größten Triumph feiert. Der Hungerskrieg ist vollständig mißglückt. Die Deutschen sind fortgesetzt in stande, mit überlegenen Kräften auf demjenigen Teil der Front aufzutreten, wo sie die Kräfte benötigen. Deutschlands Widersacher wollten oder dürften keinen Frieden schließen, aber jeden Tag belehren sie die Erschütterungen und Niederlagen nachdrücklicher, daß sie den Krieg mangelhaft

vorbereitet haben und daß es ihnen nicht gelang, Deutschland in eine Höhe zu kommen. Dies ist am deutlichsten an England, wo das Bewußtsein über den Ernst der Lage jetzt erst erwacht.

Kopenhagen, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.)

einem Leitartikel über die Wehrpflicht in England „Politiken“: Als der Krieg begann, machte die Auffassung geltend, daß das deutsche Militärsystem das auf der allgemeinen Wehrpflicht beruht, der Schwerpunkt des Krieges und daß es das Ziel des Krieges sei, dieses System zu zerstören. Wie der Krieg den vergangenen Monaten sich entwickelte, hat in England doch mehr das Gefühl bekommen, daß drückend auch die allgemeine Wehrpflicht sein, sie doch eine Notwendigkeit ist, um dem starken Deutschland erfolgreich zu begegnen, selbst in einem Bundes-England, das durch das Meer begrenzt ist. Wie sich tatsächlich verhielt mit Kitcheners freiwilliger Millionenheer, das die Engländer seinerzeit so rühmend darüber verlautet nichts. Aber irgend ein halbwegslicher Erfolg des neugeschaffenen Heeres vor so lang nicht zu sehen. Dagegen wird scharfe Kritik übt an der Art und Weise, in der das Land seine Arbeitskräfte angewendet hat.

London, 7. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Die Luftschiffe die Ostküste und warf Brandbomben und Explosivbomben ab, die an zahlreichen Stellen Brand verursachten. Fünf Menschen wurden getötet, 20 verwundet.

Warschau, 7. Juni. Die Fleischpreise sind um 90 Kopelen das Pfund im Einzelverkauf gestiegen, um 15 Kopelen zu normalen Zeiten.

Rotterdam, 7. Juni. Nach Hausdurchsuchung beim Schiffskapitän Klaassens in Delfzijl, der der Spionage gegen die deutsche Flotte für England verdächtigt wurde der Kapitän verhaftet und nach Groningen geschickt.

Paris, 7. Juni. Die Blätter melden, daß das englische Torpedoboot „Mohawk“ in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen ist. Es habe aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen können.

London, 7. Juni. Die „London Gazette“ meldet, die britische Regierung hat über die Rüste Kleinasien die Blockade verhängt, die am 2. Juni Mittags begonnen hat.

Athen, 7. Juni. Das französische Marineamt und die englische Admiralität leuchten jetzt besondere Preise für ihre Torpedoboot- und Torpedojäger im Ägäischen Meer aus, um den Eifer der Mannschaften bei Erkundungen von Spuren deutscher Unterseeboote zu steigern.

### Die Deutschenheze in Rußland.

„Netsch“ leitartikel über die schwere innere Krise. Die rechtslebenden Blätter säten Zwietracht und unzufriedenheit unter den Deutschen. Linkslebende Blätter, wie „Netsch“ und „Den“, sind von der Zensur zur Hälfte verwehrt. Redakteur Zadrow vom Sozialistenblatt „Borot“ wurde wegen Störung des inneren Friedens vor Gericht gestellt. Anschließend an die Niederlage in Rußland entwickelt sich eine neue Deutschenheze; achtjährige Frauen und fünfjährige Kinder werden ausgeweielt. Der finnische Generalgouverneur schlägt die Versteigerung aller Immobilien feindlicher Staatsangehöriger vor. Die Besatzungen der Deutschen werden gesperrt; die höchsten Monatsabgaben, die zugelassen wird, beträgt 500 Rubel.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ In Fürth wohnte König Ludwig von Bayern der 25. Jubiläumstagung des bayerischen Kanallages bei. Bei dem Festmahl, das im Parkhotel abgehalten wurde, hielt König Ludwig eine Rede, in welcher er der Hofmanns Ausdruck gab, daß wir in West und Ost und auch in Süden den Sieg erringen und daß eine Stärkung des Reiches und seiner treuen Verbündeten das Ergebnis des langen Krieges sein werde.

+ Von der Petersburger Telegraphen-Agentur wurden falsche Nachrichten über den deutsch-russischen Jura-Austausch in die Welt gesetzt. Der Austausch soll an deutschen Forderungen geistert sein, alle Unterhandlungen seien eingestellt. Dazu bemerkt W.B.: Diese Meldung ist durchaus unzutreffend. Die deutsche Regierung hatte im Interesse der Menschlichkeit die Benutzung des Seeweges für die auszuweisenden Gefangenen vorgeschlagen, um ihnen die Qual eines langen Landtransports zu sparen. Die russische Regierung hatte dies abgelehnt, die Verhandlungen werden aber von Deutschland aus wie vor fortgesetzt. Da auch die schwedische Regierung wegen des Reiserweges beteiligt werden muß, werden voraussichtlich noch einige Zeit dauern.

#### Schweiz.

\* Der im April von beiden eidgenössischen Mächten einstimmig angenommene Bundesbeschlus, durch den der Bund ermächtigt wird, zur Dedung eines Teils der Mobilisationskosten eine einmalige Kriegsteuer auf den Besitz und in geringem Maße auch auf das Einkommen zu erheben, ist in einer Volksabstimmung mit 445 000 Ja gegen 27 200 Nein angenommen worden. Die Steuer betrifft die Einkommen von über 2500 und die Vermögen von über 10 000 Frant.

#### Oesterreich-Ungarn.

\* Wie vom feindlichen Ausland immer wieder verbreitet falschen Gerüchte über Sonderfriedensverhandlungen Oesterreich-Ungarns werden jetzt von offiziöser Seite festgestellt als das, was sie sind — leere Schwärzereien. Es heißt da: Alle Meldungen und Gerüchte über Sonderfriedensverhandlungen, einen Sonderfrieden mit Italien oder über direkte oder indirekte Schritte der Monarchie in diesem Bezug, sind im gegenwärtigen Zeitpunkt unbegründet und erlogen, wie alle die früheren Male, die sie zu leicht erkennbaren Zwecken verbreitet wurden. Die militärische und politische Lage der Monarchie ist so ernst, daß es befriedigend, daß jeder nur halbwegs urteilende im In- und Auslande eines amtlichen Denkmals gar nicht bedürfte, um alle die schon an immerer Unsicherheit leidenden Falschmeldungen von sich zu weisen. Oesterreich-Ungarn hat diesen Krieg nicht gewünscht, alles, was in seiner Macht stand, getan, um seinen Zerbruch zu verhüten. Da er uns aber durch die Besatzung und den Unverstand der Gegner aufgezwungen wurde, werden wir ihn im Verein mit unseren treuen Verbündeten und mit unerlöschlicher Zuversicht fortzuführen



**Die verbotene Schlagjähne.** Die stellvertretenden Kommandierenden Generale des 12. und des 19. Armeekorps haben, wie aus Dresden gemeldet wird, in ihren Korpsbezirken den Verkauf von Schlagjähnen verboten. Nur die Verarbeitung von Schlagjähnen für Konditoreiwaren bleibt noch zulässig.

**Italienischer Militärschwindel.** In Udine (Prov. Venedig) ist ein Militärschwindel entlarvt worden. Die Gemeindebehörden haben vier angegebene Einwohner durch falsche Zeugnisse, in welchen unrichtigerweise die Zugehörigkeit dieser Leute zur Feuerwehr bescheinigt war, deren Befreiung vom Militärdienst erwirkt.

**Das Lemberger Wetter.** In einem Privatbriefe, der aus Lemberg über Rußland in Wien eintraf, findet sich folgende aktuelle Anspielung, die der Aufmerksamkeit der russischen Zensur entgangen ist: „Hier in Lemberg ist es schon sehr heiß. Alles beginnt zu paken, um auf das Land zu gehen. Lemberg wird bald sehr leer werden.“

**Man kommt mit wenig Fleisch aus.** Diese Tatsache predigt der bekannte Berliner Fachlehrer für Ernährungsfragen Professor Max Rubner in der „Hygienischen Rundschau“, indem er für Einschränkung des Fleischgenusses eintritt. Die Steigerung der Fleischpreise, über die auch schon vor dem Kriege häufig geklagt wurde, beruht nicht auf einem absoluten Mangel an Fleisch, sondern darauf, daß sich kein Konsum in den letzten Jahren weit über das nötige Maß gesteigert hat. Die Steigerung rührt von dem Ende des verflochtenen Jahrhunderts her. Der Bedarf steigt schneller als die Produktion. Der erhöhte Fleischgenuss bietet keinerlei Vorteile für die Volksernährung; im Gegenteil, die kalte Küche, das getrocknete Brot mit der Wurstauflage hat die in den ärmeren Kreisen schon an und für sich daniederliegende Kochkunst noch weiter heruntergebracht. Der Vorschlag der Verminderung der Fleischernährung wird zu Unrecht von vielen Seiten als eine Bedrohung der Volksgesundheit angesehen; man behauptet, daß nur bei einer weiteren Steigerung endlich befriedigende Verhältnisse zu schaffen seien. In der Tat gelangt man auf diesem Wege nicht zu einer Verbesserung der Volksernährung, sondern nur zu einer unnötigen Fleischverschwendung. Es sei nur auf die Ernährungsweise auf dem flachen Lande verwiesen, um zu beweisen, daß auch bei geringerem Fleischgenuss keine Ernährungsstörungen entstehen. Viele Bezirke gibt es noch, in denen an der fleischarmen Kost festgehalten wird, ohne daß etwa mangelnder Wohlstand dazu zwänge. Selbst dort, wo, wie in Nordtirol Getreide wegen der hohen Lage wenig gebaut werden kann und man auf Kartoffeln angewiesen ist, wird ohne Nachteil nur wenig Fleisch verzehrt. Es liegt der Verzicht auf Fleisch auch nicht darin, daß es keines gibt, denn die Bevölkerung treibt Viehzucht zu Verkaufszwecken, die aber nicht in ihr das Verlangen nach Einführung der intensiven Fleischzucht erweckt. Ohne streng fleischlos zu leben, ernähren sich die Bauern hauptsächlich von Milch, Eiern und Rehlippen sowie von Vegetabilien. Nur einmal in der Woche wird Fleisch am Sonntag verzehrt. Nur das Frühstück hat sich unter dem Einfluß von außen bereits verändert. Statt einer dick eingedickten Suppe, wie sie die Tagelöhner noch allmorgendlich verzehren, ziehen sie schon den Kaffee vor. So wird die Ernährungsweise voraussichtlich so lange eine ausreichende und günstige sein, solange die Bauern ihre Milch selbst verarbeiten. Mit der Errichtung von Zentralmolkereien, welche die Milchvorräte an sich ziehen, vollzieht sich notwendigerweise der Zusammenbruch der alten Lebensgewohnheiten, denn die Milch stellt in dieser Bauernkost ein wirkliches Nahrungsmittel dar. Wie man sieht, geht es auch ohne den täglichen Fleischgenuss; aber dann muß die Hausfrau auch gut kochen können, und daran fehlt es bei uns gerade in den Kreisen, die es am nötigsten hätten. Es wäre zu wünschen, daß auch die ärmeren Klassen auf diese Weise einer Preissteigerung des Fleisches nicht wie einer Katastrophe entgegensehen bräuchten.

**Weslbürger Wetterdienst.**

Aussichten für Mittwoch: Meist noch heiter, doch vielenorts Gewitter mit geringer Abkühlung.

**Letzte Nachrichten.**

**Köln, 8. Juni. (U.)** Gegenüber der Meldung, daß Italien und Rumänien Hand in Hand gingen, erfährt der Bukarester Korrespondent der „Köln. Ztg.“, daß Italien allein sein Uebereinkommen mit den Dreiverbandsmächten abgeschlossen und daß Rumänien sich diesen Unterhandlungen fern gehalten habe. Die Annahme sei berechtigt, daß Rumänien auch nach dem so schwerwiegenden Schritte Italiens seine Neutralität nicht verlassen wird. Zu Rußland hat die rumänische Regierung, besonders der Ministerpräsident Bratianu, dessen Vater 1878 von den Russen so schmachlich hintergangen wurde, kein Vertrauen. Um diesen Punkt dreht sich die ganze Neutralitätsfrage Rumäniens.

**Berlin, 8. Juni.** Mit der Möglichkeit einer Ministerkrise in Frankreich rechnet eine Meldung verschiedener Morgenblätter aus dem Haag, welche lautet: Die diplomatische Kreise erzählen von einer latenten Ministerkrise in Paris. Leon Bourgeois gilt als künftiger Minister des Aeußern, Caillaux als Finanzminister.

**Berlin, 8. Juni. (U.)** Der Kriegsberichterstatter der „Bosnischen Zeitung“ meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 7. Juni: Auf allen Seiten des russischen Kriegsschauplatzes ist die Lage für uns außerordentlich günstig. Der Angriff der Verbündeten im Raume Mofziska gewann auch gestern wieder beträchtlichen Raum. Die Erstürmung des Brückenkopfes von Szurovno durch die Armee Linsingen und deren festes Fußfassen bedeutet einen noch gar nicht absehbaren Erfolg. Die Russenfront wankt auf der ganzen Linie von der Weichsel bis zur Ostgrenze. Die Niederlage des Feindes bei Kaluzj beginnt ihre Folgen, in für die Russen gefährlichster Weise zu zeigen. Die bei Radvoorna bisher im stehenden Kampf befindlichen Truppen sind ebenfalls zum Angriff vorgegangen. Gefangene sagten aus, daß die russischen Soldaten angesichts der verheerenden Wirkung der Mörser und 42er Geschosse nicht mehr zu halten seien. Tatsächlich leisten sie auch nur solange Widerstand, bis die schweren Geschütze die ersten Volltreffer erzielen. Dann wenden sie sich seit der Durchbruchschlacht stets zur Flucht. Ich selbst konnte in der Schlacht von Jaroslau ein ähnliches Verhalten der Russen feststellen. Eine Entscheidung scheint nahe.

**Berlin, 8. Juni. (U.)** Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Mitteilung der „Bosnischen Zeitung“ aus Bukarest über ein Bündnis zwischen Rumänien und den Zentralmächten, das bereits seit 1813 besteht, wieder erneuert wurde und jetzt bis zum Jahre 1920 läuft, ist bisher halbamtlich oder amtlich in Berlin oder Bukarest weder bestätigt noch dementiert worden. Wie indessen die „Deutsche Orientkorrespondenz“ aus angeblich zuverlässiger Quelle mitzuteilen weiß, sind diese Meldungen tatsächlich richtig. Der Vertrag bleibt in Kraft, wenn er nicht mindestens ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird und er ist bis auf den heutigen Tag nicht gekündigt worden. Daraus ergibt sich nunmehr, daß die Hemmnungen, die die verantwortlichen Politiker in Bukarest davor zurückschrecken lassen, dem Drängen der Straßenspolitiker nach Anschluß an den Vierverband nachzugeben, nicht bloß militärischer und politischer, sondern auch völkerrechtlicher Natur sind. Die rumänische Regierung könne ohne flagranten Treubruch nicht in das Lager des Vierverbandes übergehen und den Mächten den Krieg erklären, mit denen sie durch einen bis zum Jahre 1920 laufenden Bündnisvertrag verbündet ist.

**Berlin, 8. Juni. (U.)** Die „Kreuzzeitung“ meldet: Nach einer Meldung des „Imparcial“ hat Spanien England zur Aufnahme von freundschaftlichen Vorbesprechungen über die Gibraltarfrage ersucht.

**Haag, 8. Juni. (U.)** In Genua verlautet, daß 18.000 Araber sich in offenem Aufstande gegen die Italiener befinden. Heftige Gefechte hätten stattgefunden. Die Zahl der durch türkische Agenten zum Aufstande gebrachten Eingeborenen und Araberstämme nimmt täglich zu. 7 italienische Kanonenboote, 2 kleine Kreuzer und eine Torpedobildition sollen von der Admiralität nach Nordafrika gesandt worden sein.

**Amsterdam, 8. Juni. (U.)** Reuter meldet aus London: Gestern morgen 2 1/2 Uhr warf ein englischer Flieger Bomben auf die Luftschiffhalle in Evere, nördlich von Brüssel. Ob ein Zeppelin in der Halle war, ist nicht bekannt.

**Kopenhagen, 8. Juni. (U.)** Eine Londoner Meldung der „Berlinske Tidende“ besagt, am 7. Juni habe sich eine riesige Schlacht entwickelt, die für die Desterreicher günstig stehe. Die Desterreicher ständen in außerordentlich starken Stellungen und verfügten über vorzügliche Artillerie.

**Wien, 8. Juni. (U.)** Der Athener Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ drahtet unterm 8. Juni: Die Professoren Kraus und Eiselsberg erklärten den König Konstantin als außer Gefahr, doch großer Schonung bedürftig. Ueber Entstehung und den Verlauf der Krankheit haben sie einen langen Bericht verfaßt, worin ausführlich dargelegt wird, daß die Krankheit aus geistiger Ueberarbeit entstanden ist. Die Krankheit führte zu einer Vergiftung des Blutes, wodurch das übermäßige Erschöpfen, seelischer Beklemmung und Nervensystem angegriffen wurde.

**Quittung.**

Zur Unterstüzung erblindeter Krieger gingen zur Weiterbeförderung bei uns ein: Vom Doppelpopp-Klub im Hotel Ritter 50 Mk., von R. u. W. Herborn 50 Mk., Frau E. W. Herborn 50 Mk., Frau S. sen. u. S. jr. Herborn 70 Mk., im Ganzen bis jetzt 262 Mk.

Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

Verlag des „Herborner Tageblatt“.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

**Persil**  
für  
**Hauswäsche**  
Henkel's Bleich-Soda

**Ia. Einfachbier,**  
großes Glas 10 Pfg.  
klets frisch im Anstich.  
**Westerwälder Kol,**  
Herborn.

**156 Ruten Hengras**  
auf der Herrnwiese zu verpachten.  
Wilhelm Rüdert, Herborn.

**Ein Pferdeburche**  
per bald gesucht.  
Fritz Reinhard, Herborn.

**Heizer**  
auf Dampfwalzen gesucht.  
Ch. Ohl, Diez-Limburg.

Einige  
**junge Arbeiter**  
sucht Ludwig Martin, Sinn,  
am Bahnhof.

**Stoff- und  
Blusenfarben**  
zum Selbstfärben  
von Kleidungsstücken,  
Gardinen- und  
Spitzen-Farben,  
flüssige Cremefarben  
empfehlen

Drogerie A. Dneinck,  
Herborn.

**Bekanntmachung.**

In letzter Zeit ist es wiederholt unliebsam geworden, daß bei Beerdigungen Kinder und sonstige Angehörige großer Anzahl auf dem Friedhofe sich aufhalten. Der Aufenthalt von Kindern auf dem Friedhofe bei Beerdigungen wird hiermit ein für alle mal verboten. Ich ersuche die Eltern, die Kinder zur Beachtung dieses Verbotes anzuhalten. Auch ersuche ich die Angehörigen während einer Beerdigung auf dem Friedhofe stets in angemessener Entfernung zu halten und die Friedhöfe wenig betreten, während der Beerdigung auf dem Friedhofe keine feiner Neugierde in ausdringlicher Weise Ausdruck zu geben.

Herborn, den 5. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl

**Bekanntmachung**

Das Hengras der südlichen Wiesen in der „Walden“ am „guten Born“ und in der „Kall-nbach“ soll am **Woch den 9. d. Is., vormittags 11 Uhr** im Sitzungszimmer des Rathhauses öffentlich versteigert werden.

Herborn, den 5. Juni 1915.

Der Magistrat: Birkendahl

In den nächsten Tagen sollen wieder Liebesbriefe an unsere im Felde stehenden Truppen versendet werden. Die Angehörigen werden ersucht, **spätestens Mittwoch Abend die genaue anschriftliche Adresse** auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses abzugeben.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

**Bekanntmachung**

betreffend

**den Aufruf des Landsturms.**

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung zur Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 23. 1915 werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Wehrpflichtigen, die in den Jahren 1896 und 1897 geboren sind, sowie die im Jahre 1898 geboren, welche bis zum 17. d. Is. ihr 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, in der Zeit vom **8 bis einschließlich 10. Juni** auf dem Rathhause — Zimmer Nr. 10 — zur Landsturmrolle anzumelden.

Die auswärts Geborenen haben ihren Geburtsort oder einen sonstigen amtlichen Ausweis vorzulegen. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der oben bezeichneter Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis zu 6 Jahren (Militär-Strafgesetzbuch § 68), sofern nicht wegen F. hnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

**Bekanntmachung.**

Die **Entfernung der Diskeln auf dem Friedhof** hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen. Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl

**Magen- und Darmstörungen**  
verhütet  
**Hellmichs Lebensbitter,**  
von A. Hellmich, Dortmund.  
Alberstein, vielfach prämiert, ärztlich empfohlen.  
Proschüre mit Gebrauchsanweisung gratis.  
In **Herbornseelbach** zu haben bei  
**Carl Gabel, Warburgerstr. 5.**

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Frau und Mutter,

**Frau Elisabeth Sames,**

geb. Müller,

nach langem, schwerem Leiden heute Mittag 4 Uhr im 72. Jahre ihres Lebens aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

Herborn, Mons (Belgien), den 7. Juni 1915.

**Heinrich Sames.**

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 10. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Vorher erkennt die Hausfrau frische Eier?

Lassen, und in den Wollen setzen in den Wollen ein Maßstab von 10 cm eingetragenen oberer nicht auch einen weiteren...